



Rückblick und Ausblick

Interview mit Pfarrer Matthias Mertins, der MET nach sechs Jahren als priesterlicher Mitarbeiter verlässt.

► Matthias, wie bist Du eigentlich damals zu MET gekommen?

Eigentlich ist MET sozusagen zu mir gekommen. Damals war ich als Diakon im Priesterseminar in Speyer zu einem Fortbildungstag zum Thema „Missionarisch Kirche sein“. Es wurden uns verschiedene neuere Gemeinde- und Glaubenskurs-Modelle vorgestellt und unter anderem waren dort auch aus der Pfarrei St. Antonius in Rheinau Pfarrer Franz Wehrle und von MET Klemens Armbruster vertreten. Ich bin damals in deren Workshop-Gruppe gegangen. Dort wurde uns der Glaubenskurs als Gemeindeentwicklungsprojekt vorgestellt und in diesem Zusammenhang natürlich auch MET.

Ich hatte eine Ausbildung für Exerzitien im Alltag gemacht und hielt das vorgestellte Projekt für eine gute ergänzende Form zur klassischen Gemeindeführung mit der Zielgruppe Erwachsene. In meiner Jugend habe ich sehr gute Erfahrungen mit Glaubenskursen im damaligen Konvikt St. Ludwig in Speyer gemacht, die sicher dazu beigetragen haben, auch meine Berufung zum Priester zu erkennen und meinen Weg zum priesterlichen Dienst auch zu gehen.

Im Jahr 2000 konnte ich ein Praktikum in der Glaubenskursarbeit der Gemeinde St. Antonius, Rheinau, und bei MET machen, verbunden mit der Aufgabe, zu prüfen, ob ein solches Modellprojekt eventuell auch für Ludwigshafen geeignet sein könnte. Ein weiteres Jahr

später (nach dem Praktikum) habe ich in Ludwigshafen, in der Pfarreiengemeinschaft St. Josef und St. Gallus in Friesenheim, einen ersten Glaubenskurs gehalten, den ich eigens dafür zusammen gestellt hatte, mit dem Thema: „Dem Leben auf der Spur“. Das war eine positive Erfahrung, der Kurs lief recht gut und es ist damals auch eine Gruppe daraus entstanden.

Beim Aufbau der „Wege erwachsenen Glaubens“ in Ludwigshafen, hielt ich immer auch Kontakt zu MET und nahm auch mitgestaltend am damaligen „Mannheimer Seminar“ teil. In der Folge habe ich dann einmal einen Einkehrtag gehalten, einen Mittwochs-Gottesdienst übernommen, usw. Dann las ich im Lichtblick, dass MET beginnen wollte, Sonntags-Gottesdienste zu feiern. Ich war selbst auf der Suche nach einer neuen Perspektive für mich, als ich einen Anruf von Veronika Schätzle bekam, die zu der Zeit für MET nach einem Geistlichen mit halber Stelle suchte. Der damalige Mannheimer Stadtdekan Horst Schroff setzte sich für dieses Anliegen ein und so bekam ich zum 1. Dezember 2002 durch das Erzbischöfliche Ordinariat Freiburg die Stellenanweisung für MET und wechselte damit über den Rhein in den Dienst der Erzdiözese. Nach einer kurzen Aushilfstätigkeit in der Seelsorgeeinheit Sandhofen-Schönau erhielt ich die andere halbe Stelle als Klinikseelsorger im Uniklinikum Mannheim.

Am Christkönigsfest 2002 fand der erste Sonntagsgottesdienst von MET in St. Sebastian

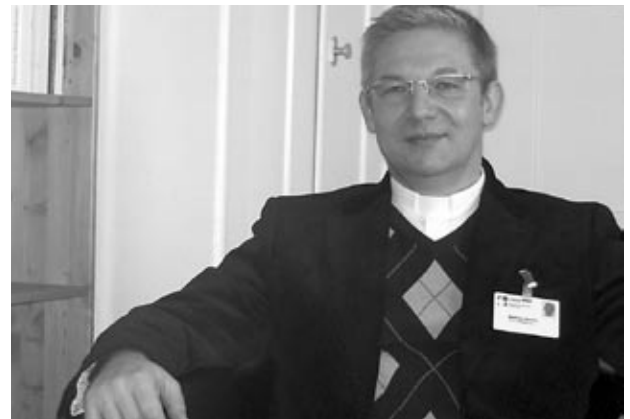


Foto: iw

Im Interview: Pfarrer Matthias Mertins

statt, damals noch 14-tägig. Im Frühjahr 2003 starteten wir dann die wöchentlichen Gottesdienste, die ich im Wechsel mit Pater Alex Lefrank SJ hielt.

► Was hat dich an MET am meisten angesprochen?

Die Möglichkeit, erwachsenen Menschen in einer City eine alternative Erst- oder Wiedereinstiegsform in den christlichen Glauben und in die Glaubensgemeinschaft der Kirche ermöglichen und anbieten zu können. Papst Paul VI. hatte in seiner Enzyklika „Evangelii nuntiandi“ den Evangelisierungsweg oder auch das Ziel von Evangelisierung so ausgedrückt: **Aus Evangelisierten werden wiederum Evangelisierende**. Das habe ich ansatzweise in MET erfahren und dass es in MET Menschen gibt, die sich dieser Aufgabe bewusst und in einem hohen Maß an ehrenamtlichem Engagement stellen.

► Wenn du heute auf deinen Weg mit MET zurückblickst, woran erinnerst du dich gern?

Ich habe sehr gute Erfahrungen gemacht mit einem einladenden, buchstäblich ansprechendem Verständnis von Kirche, das heißt auf Menschen zum Beispiel nach einem Gottesdienst bewusst zuzugehen, sie wirklich auch

anzusprechen und einzuladen. Ich mag an MET, dass es untereinander auch ein alltägliches Beziehungsnetz gibt, das keine geschlossene Gesellschaft ist, sondern offen.

Außerdem schätze ich bei einigen METlern die Sehnsucht, wirklich geistlich zu leben, eine persönliche Beziehung mit Gott, mit Christus einzugehen und auch zu pflegen. Und dass MET auch eine Lobby ist, sein kann für Menschen, die sonst vielleicht im klassischen kirchlichen Alltag hinten runter fallen, nicht gesehen werden.

► Gibt es auch einen „Dorn im Fleisch“, der bei dir zurück bleibt?

Zum Teil habe ich es über die Jahre als sehr mühsam und als eine echte Herausforderung empfunden, METler zu überzeugen, sich strukturell aber auch inhaltlich konkret in die katholische Kirche einzubinden und dann auch einfordern zu lassen. Manchmal war es für mich richtige Knochenarbeit, in MET einen Sensus dafür zu entwickeln, was Kirche eigentlich ist.

► Also eine Anfrage an die Verbindlichkeit?

Ja, vor allem ein Hinterfragen der Haltung, sich ständig alle Türen offen halten zu wol-



len und damit mehr und mehr in eine Unklarheit und Konturlosigkeit zu verfallen. Christsein geht ja wie Menschsein überhaupt nur in einem hohen Maß an Verbindlichkeit, sich konkret einfordern zu lassen, eindeutig zu werden, sich festzulegen, ohne festgefahren zu werden. Ferner geht es eben auch nicht, ohne Entscheidungen zu treffen und diese in Entschiedenheit und Treue durchzuhalten und durchzutragen, auch wenn es schwer wird.

Ich habe versucht, bewusst, manchmal sicher auch hartnäckig, daran mitzuarbeiten, MET katholisch-kirchlich sesshaft zu machen, ohne dabei „ingesessen“ zu werden. Dabei ist mir bewusst, dass dies für so manche in MET zum Teil ein harter, schwerverdaulicher Brocken war und vielleicht noch ist. Aber diesen Part einzubringen und anzumahnen fand ich notwendig und sehe ich als Teil meines priesterlichen Dienstes und meiner Mitverantwortung fürs größere Ganze.

Schwer habe ich mich oft getan mit bestimmten spirituellen Haltungen in MET (die es nicht nur in MET gibt!), bei denen ich mehr und mehr den Eindruck hatte, Religion-Glaube-Spiritualität dienen eher der Selbstrechtfertigung, auch einer gewissen Flucht vor dem Leben und dem Alltag, anstelle zu ermuntern und herauszufordern, das Leben wirklich anzupacken, verantwortlich zu gestalten, zu meistern, Dinge – sich selbst – auch zu verändern. Spiritualität und Glaube dienen ja nicht dazu, sich vor dem Leben und dem Erwachsenwerden zu schützen und die von Gott empfangene und geschenkte Mitverantwortung auf „frommen“ Umwegen wieder an ihn abzudrücken.

Ich darf Gott nicht benutzen, damit ich selbst keine Verantwortung übernehmen

muss. Gott nimmt mich, wie ich bin, das stimmt absolut – aber da hört geistliches Leben nicht auf, sondern ist die Grundlage und Voraussetzung auch zur Veränderung, zur Reifung und auch zur Hingabe, zu konkretem eigenverantwortlichem Tun, auch für andere.

► **Matthias, was siehst du, wenn du an die Zukunft von MET denkst?**

Ich sehe in MET viele Potenziale und eben diesen wichtigen Auftrag, Menschen in dieser Stadt, die nicht durch die klassischen Gemeindeangebote erreicht werden, den Glauben und eine alternative Form der kirchlichen Verortung dieses Glaubens anzubieten.

Sicherlich braucht es dazu noch mehr an Wahrhaftigkeit, Wahrhaftigkeit vor allem auch, was die Grenzen ehrenamtlichen Engagements, der eigenen Ressourcen betrifft. Wahrhaftigkeit und Entschiedenheit, bei etwas zu bleiben, für das man sich entschieden hat. Einen Weg, eine getroffene Entscheidung durchhalten, auch durch Durststrecken hindurch, im Vertrauen darauf, dass ja nicht alles falsch sein kann, auch wenn Fehler möglich sind, die kann man dann konkret korrigieren, das erst führt ja in die Tiefe, zu Tiefgang.

Schnelle Begeisterung kann zunächst das Tun beflügeln, aber es geht darum, zu bleiben, auch wenn scheinbarer Erfolg ausbleibt und die Gefühle vorübergehend verloren gehen.

Ich denke, es wird jetzt darum gehen, die MET-Grundsäulen und die Geistlichen Leitlinien wirklich mit dem Herzen anzunehmen, mit Leben zu erfüllen, sich von ihnen herausfordern, selbst prägen zu lassen und sie durchzutragen – mit Bereitschaft, mit Ehrlichkeit, mit Phantasie ... Sie sind eine gute, gesunde Grundlage zu dem hin,

was MET ja in Kirche einbringen will: Wege hin zu erwachsenem Glauben.

► **Was wirst du vermissen, wenn du weggehst?**

Das Miteinander im Gottesdienst, wo ich auch als Priester eingebunden war in die Gemeinsamkeit, in das Miteinander der Verantwortlichkeit, den familiären Gemeinschaftsinn in MET, die vielen tiefen geistlichen Gespräche und Begegnungen in all den Jahren, die mir viel bedeuten.

► **Worauf freust du dich, wenn du jetzt an deine Zukunft denkst?**

Zunächst einmal freue ich mich darauf, eine ganze Stelle an einem Ort zu haben, auf die ich mich konzentrieren kann und nicht mehr „zerteilt“ zu sein. Die Stelle in Heidelberg ist auch für mich eine neue Herausforderung. Hier in Mannheim habe ich vorwiegend als Seelsorger an der Kinderklinik gearbeitet, dort sind es ausschließlich Erwachsene. Auch die Klinik-Schwerpunkte sind andere: Innere Medizin, Onkologie und das Feld der Psychosomatik. Außerdem bin ich noch im Vorstand der AG Klinikseelsorge in der Erzdiözese.

Ein Krankenhaus ist für einen großen Teil der Gesellschaft ein „Un-Ort“, den man abschiebt, mit dem man nichts zu tun haben will. Aber für Gott, für Kirche gibt es keine Un-Orte. Dort mit Menschen in ihrer schwierigen Lebenslage in Kontakt zu sein, gerade dort als Seelsorger da und präsent zu sein, darauf freue ich mich.

► **Wie ist es überhaupt zu deinem Stellen-Wechsel gekommen?**

Ich habe schon länger nach einer ganzen Stelle Ausschau gehalten und so hat sich das jetzt ergeben, nachdem der

frühere Stelleninhaber der Heidelberger Klinik für eine andere Aufgabe berufen wurde.

► **Gibt es etwas, was du MET für die Zukunft wünschst, mit auf den Weg gibst?**

Mir war von Anfang an klar, dass MET von seiner Ausrichtung her in die Herzmitte dieser Stadt, gehört: an die Citykirche St. Sebastian. MET ist ein Teil der Stadtkirche von Mannheim, der Kirche in der City und ihrer Citypastoral, verankert und eingebunden im Haus der Katholischen Kirche. Ich wünsche MET sehr, dass dies als Chance und Herausforderung immer mehr verstanden, angenommen und mit Leben gefüllt werden kann, auch wenn manches noch eher fremd scheint oder kritisch hinterfragt wird. Innerhalb der Gesamtheit des katholischen Glaubens ist der Platz auch für Reifung durch Reibung, wenn man erst den Schatz, der sich dort bietet, für sich entdeckt und erschließt.

Sicher gibt es eine „Hierarchie der Wahrheiten“ und der Stellenwert dessen, was immer jetzt für unser Leben dran und aktuell wichtig ist, ist unterschiedlich. Aber eines ist sicher: Glaube wird nie ausgesucht, von uns selbst zusammengebastelt, nach dem, was uns liegt oder passt, sondern empfangen. Vielleicht entdecken wir in diesem wertvollen Gesamtgeschenk Katholischer Glaube Dinge, die uns quer liegen, die wir (noch) nicht verstehen, mit denen wir uns schwer tun.

Ich wünsche MET, dass ihr nicht aufhört daran zu reifen und zu wachsen für Euch selbst und zum Segen für die Menschen, zu denen Ihr gesandt seid.

► **Matthias, ich danke dir für das Gespräch.**

Das Interview führte Ingrid Weissenborn